

## **Predigt zur Konfirmation, 29. und 30. April 2017, Lukas 8,22-25**

*22 Und es begab sich an einem der Tage, dass er in ein Boot stieg mit seinen Jüngern; und er sprach zu ihnen: Lasst uns ans andere Ufer des Sees fahren. Und sie stießen vom Land ab. 23 Und als sie fuhren, schlief er ein. Und es kam ein Windwirbel über den See und die Wellen überfielen sie, und sie waren in großer Gefahr. 24 Da traten sie zu ihm und weckten ihn auf und sprachen: Meister, Meister, wir kommen um! Da stand er auf und bedrohte den Wind und die Wogen des Wassers, und sie legten sich und es ward eine Stille. 25 Er sprach aber zu ihnen: Wo ist euer Glaube? Sie fürchteten sich aber und verwunderten sich und sprachen untereinander: Wer ist dieser, dass er auch dem Wind und dem Wasser gebietet und sie sind ihm gehorsam?*

„Wo ist euer Glaube?“ fragt Jesus seine Freunde in der Geschichte, die wir gerade gehört haben.

Ich lese die Bibel ja schon ein paar Jahre länger, und ich merke, dass man häufig etwas versteht, was gar nicht da steht. Das heißt nicht, dass dieses Verständnis falsch sein muss. Aber man sollte sein eigenes Verständnis der Bibel nie mit dem verwechseln, was wirklich da steht.

Wenn Jesus hier seine Freunde, seine Jünger fragt „Wo ist euer Glaube?“, dann habe ich das bisher immer als so eine Art Vorwurf verstanden, in dem Sinne „Also jetzt echt ma! Wie kann das denn sein, dass ihr immer noch keinen Glauben habt?“ Ich wusste nicht, wie ich es anders verstehen soll, aber ich wusste auch, dass da einige Probleme drin stecken. Erstmal ist es nie schön, wenn Jesus Vorwürfe macht. Zweitens: Soll das heißen, jedes Mal, wenn ich Angst habe, ist das ein Zeichen, dass ich gar nicht richtig glaube? Das macht einem evangelischen Christen noch mehr Angst. Schließlich werden wir allein durch den Glauben gerettet. Wenn der jetzt gar nicht da ist – ihr versteht das Problem. Und drittens müsste der Sohn Gottes eigentlich wissen, dass Glaube überhaupt nichts ist, was wir Menschen selber machen können. Das ist etwas, was sein heiliger Geist in uns bewirkt.

Vor kurzem ist diese Frage „Wo ist der Glaube?“ aber noch mal ganz neu in meinem Kopf aufgetaucht, und sie war da ganz anders gemeint. Und vielleicht will Jesus ja, dass wir für uns selber rausfinden: Wo ist eigentlich unser Glaube? Ist er vor allem im Kopf? Oder im Herzen? Im Gefühl – was nicht dasselbe ist wie das Herz? In unseren Handlungen?

Wir haben im Konfirmandenunterricht versucht, herauszufinden, was das eigentlich heißt: Glaube. Es gibt dieses alte Sprichwort „Glauben heißt nicht wissen.“ Aber damit ist eigentlich nicht gesagt, wie sicher wir uns sind, sondern nur, wie wir drauf kommen. Wenn wir als getaufte und bald konfirmierte Christen davon reden, dass wir glauben, dann reden wir von dem, was uns Halt gibt, wenn alles andere zusammenstürzt. Dazu gehören ein paar Inhalte und Informationen, die man lernen kann, aber dass uns das wirklich trägt, dass es zum Glauben wird, das ist noch mal ganz woanders. Aber wo? Im Hirn, im Herz, im Handeln? Wo ist unser Glaube? Vielleicht ist das ja die Frage, die Jesus uns stellt.

Diese Idee, dass ich die Bibel an dieser Stelle vielleicht ganz anders verstehen kann als bisher, verdanke ich einigen Menschen, die mir in der letzten Zeit sehr wichtig geworden sind. Nämlich euch. Ihr habt mich nämlich zu einem Glaubens-Selbstversuch überredet, den ich ohne euch nie gewagt hätte. Ich rede natürlich vom „Schwur des Käran“, jener geradezu überflüssig hohen und langen und immer wieder gewundenen Achterbahn im Hansapark. Und liebe Gemeinde, keine Sorge, wenn ich davon weiter erzähle, werden Sie merken, es ist keine Werbung. Kein bisschen.

Warum genau ich mich mit einigen von Euch in bei dieser Achterbahn angestellt habe, weiß ich nicht mehr. Ich hatte ja gesagt, wenn ihr ums Leben kommt und ich das erzählen muss, wäre das zu peinlich, besser, ich sterbe gleich mit. Aber das war nur so halb ernst gemeint. Wir blickten also mit Ehrfurcht und auch ein bisschen Angst auf dieses Riesen-Stahl-Gestell und sogen jeden Satz auf, der uns die Angst nehmen sollte. Und es gab ja genügend Gründe, dass man sich trauen konnte. „Bei den Achterbahnen dieser Firma gab es noch nie Tote!“ „Bisher sind alle lebend rausgekommen!“ „Das Ding ist mehrfach TÜV-geprüft!“ „Die haben hervorragende Sicherheitsvorkehrungen.“ Und ich muss sagen, ich war vollständig überzeugt, wir kommen da gut rein und sicher wieder raus. Alle Argumente sprachen dafür. Ich hatte in meinem Kopf keinerlei Zweifel daran.

Nur, als wir dann da drin saßen, beim ersten von uns nicht erwarteten Ereignis: Wie ging es mir da? Alle vernünftigen Argumente waren auf einmal völlig egal. Angst.

Genau das ist ja der Grund, warum manche Menschen Achterbahnen lieben: Die schaffen es mit ein paar einfachen Tricks der Physik, die Vernunft für einen Moment völlig auszuschalten und direkt an unseren angespannten Nerven zu kitzeln. Alles, was wir ganz genau in unserem Kopf wissen, ist in diesem Augenblick bloß noch Information ohne jede Bedeutung fürs Leben. So wie für manche die Bibel oder das Glaubensbekenntnis. Oder so wie für die Jünger das Wissen, dass ja Jesus da ist.

Und wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben: Wir sind meistens nicht so vernunftgesteuert, wie wir es behaupten.

An welcher Stelle saß da mein Glaube? Auf dieser Achterbahnfahrt? Und wo ist der Glaube auf anderen Achterbahnfahrten? Die gibt es ja auch sonst im Leben. Bis hin zu der leicht kitschigen Behauptung, das ganze Leben sei eine Achterbahn. Was ja irgendwie auch stimmt, denn manchmal geht's rauf, mal runter, mal steht alles Kopf, mal wird einem schlecht, und mal genießt man es auch nur.

Natürlich gibt es sanftere und unsanftere Fahrten oder Fahrtstrecken. Und es gibt auch immer wieder Momente, wo wir denken: Ab jetzt geht es nur noch sanft geradeaus. Wenn ich erstmal mit der Schule fertig bin, dann ist die Achterbahnfahrt vorbei, dann geht es geradeaus. Wenn ich von Zuhause ausgezogen bin. Oder wenn die Kinder erstmal aus dem Haus sind. Wer frisch verliebt ist, kennt dieses Gefühl, dass da eine gerade Straße offen vor einem liegt. Nie mehr hin und her geschüttelt werden. Alle, die sich an irgendeine dieser Situationen erinnern, wissen: Falsch. Es wird nur immer noch kurviger.

Auch Menschen, die nicht langsam in den christlichen Glauben reingewachsen sind, sondern die so ein Vorher-Nachher-Erlebnis haben, die sich genau daran erinnern, wie sie anfangen, an Jesus zu glauben, mit Jesus zu leben – die erinnern sich an dieses Gefühl, an diese Erwartung: Ab jetzt wird alles gut, jetzt weiß ich, wo es langgeht. Der Weg liegt klar vor mir. Keine Turbulenzen mehr. Es hat ein bisschen was von Frisch-Verliebt-Sein, wenn man so mit Jesus anfängt.

Vielleicht war das auch die Erwartung der Jünger: Wenn Jesus bei uns im Boot ist, kann es ja wohl keinen Sturm geben. Falsch gedacht. Wenn du Jesus im Boot hast, mit wem hast du es dann zu tun? In ihm ist Gott selber Mensch geworden. Um mit uns zu leben, um in unseren Tod zu gehen, um unseren Tod zu besiegen. Seit Jesus ist nicht mal der Tod mehr todsicher. Ist doch klar, dass es da turbulent wird.

An Jesus zu glauben, mit ihm zu leben, ihm zu vertrauen, ist das Beste, was es gibt. Aber bequem und einfach ist es nicht. Frag mal Christen aus Ägypten oder dem Iran. Oder frag Menschen hier in Deutschland, die schon ein paar Jahrzehnte als Christen leben. Wenn du ein Leben willst, das ein bisschen weniger Achterbahnfahrt ist, eins, wo es ein bisschen vorhersehbarer verläuft, wo du ein bisschen mehr unter Kontrolle hast, und wenn das das wichtigste für dich ist - dann solltest du nachher bei der Konfirmationsfrage auf jeden Fall mit „Nein“ antworten. Das haben die Jünger damals im Sturm gelernt, und das haben sie später noch schmerzhafter lernen müssen. Warum haben sie sich trotzdem auf ihn eingelassen und es nie bereut?

Weil sie wussten, was das entscheidende an einer Fahrt ist, egal ob mit der Achterbahn oder mit dem Kinderkarussell. Das wichtigste ist, dass ich heil rauskomme.

Wir sind damals heil rausgekommen aus der Achterbahn. Mit zitternden Beinen, aber mit was zu erzählen.

Was war es in dieser Fahrt gewesen, was uns wirklich Halt gegeben hat? Als die Vernunft ausgeschaltet war und der Nervenkitzel anfangt, weh zu tun. War das, was uns hielt, war es in unserem Kopf? In unserem Herzen? Oder Bauch? Natürlich nicht! Es war der Sicherheitsbügel. Was denn sonst?

Ja, es gibt auch auf der Lebens- und Glaubensachterbahn die Momente, wenn du dich da fragst, wo dein Glaube ist, dann wirst du es nicht wissen. Da hast du Angst, viel mehr als ich im Hansapark und viel mehr als die Jünger im Boot und kannst nur noch schreien: Herr, hilf, wir kommen um. Jeder Christ hat das schon erlebt. Und erlebt dann: Auch wenn mein Glaube und mein Vertrauen, meine Einsicht, meine Sicherheit und alles, was in mir steckt, viel zu schwach und unbedeutend ist, um mir Halt zu geben: Er tut es. Die Sicherheitsbügel seines Kreuzes halten dich, damit du bei ihm bleibst. Und er wird dich nicht sorgenfrei, nicht ohne Angst, aber sicher ans Ziel bringen.

Das ist Glaube: Dass du von ihm gehalten wirst, auch wenn du keine Kraft mehr hast, dich selbst zu halten. Das hat er dir in der Taufe versprochen. Das ist der Schwur des Herrn. Dem kannst du dich anvertrauen. Heute vor dieser Gemeinde, und jeden Tag wieder. Amen